

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1881**

15.7.1881 (No. 84)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-936193](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-936193)

# Correspondent

**Insertionsgebühr:**  
Für die dreispaltige Corpus-  
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Inserate werden angenommen  
Langenstraße Nr. 72, Brüber-  
straße Nr. 20, Rosenstr. 37  
Agentur: Böttner & Winter  
Annoncen-Expedition in Ol-  
denburg.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.  
Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ed. Wittmann.**

Nr. 84.

Oldenburg, Freitag, den 15. Juli.

1881.

### Vom Welt-Theater.

Beinahe zur Hälfte schon sind die schönen Tage vorbei, in welchen die arme unschuldige lateinische Sprache wenigstens auf einige Wochen vor den Mißhandlungen durch unerfahrene, in die Geheimnisse ciceronianischer Redeweise noch nicht eingeweihte Quartaner sicher ist, in welchen die Brust des zu den Benaten des Vaterhauses heimgekehrten Gymnasiasten höher sich heben darf, nicht beengt durch den Gedanken an unterlassene Schularbeiten oder an das Stirnrunzeln des Lehrers, der zuweilen so fetsam abweichende Meinungen über das hat, was zu einem tüchtigen und nachahmenswürdigen Schüler gehört. Alles, was an das Treiben der Stadt mahnt, wird vergessen oder doch gering geachtet, da die Natur mit würdevollem Zauber ins Freie lockt. Die Menschheit stürzt sich mit demselben Entzücken, mit welchem sie im Winter eine Sängerin oder eine Circusprinzessin bewunderte, in die Natur-Begeisterung, und wer sonst das ganze Jahr gleichgiltig und gedankenlos an den tausend Schönheiten vorüberging, welche Mutter Natur zu jeder Zeit um uns austreut, fühlt jetzt die Verpflichtung, auf einige Wochen Naturwärmer zu werden und bei jedem Berge mit der berühmten Aussicht, die man bei uns nur leider der ungünstigen Nebel halber nicht sehen kann, sein „Herrlich! Reizend! Himmlisch!“ zur Hand zu haben. — Damen pflegen in solchen Fällen meist zu sagen: „Ach, wie niedlich!“ und beim Betreten eines Waldes die neugierige Frage anzustimmen: „Wer hat dich, du schöner Wald?“ — Es ist eben wieder geworden, für die Natur zu schwärmen und von allen Moden ist dies freilich die unschuldigste und harmloseste. Es ließe sich statistisch nachweisen, daß im ganzen Jahre zu keiner Zeit so wenig Aportheiten bezangen werden, wie im Juli.

So ist es auch nur zu erklären, daß am letzten Sonntag in der Union bei Gelegenheit der Besprechung über Kandidaten zur Reichstagswahl ein Redner, der doch sonst nicht von heute und gestern ist, in unpassender Weise den Namen Stöcker mit aufs Tapet brachte. Es war eben im Monat Juli, wo es bekanntlich sehr heiß ist. Es schienen in der erwähnten Versammlung auch noch mehrere Andere von der Juli-Temperatur zu leiden, sonst würden dieselben nicht bei Nennung des Namens Stöcker gelacht haben.

Daß aber deshalb nun gerade alle Aportheiten aufgehört hätten, soll nicht gesagt sein. Dafür, daß sie nicht aussterben, sorgen z. B. schon die braven Eschen, welche durch unerhörte Excesse, die sie gegen die Deutschen in Prag verübten, wieder einmal den Beweis für den hohen civilisatorischen Standpunkt der Slaven zu liefern versuchten. Im Grunde genommen kann man freilich solche Nothheiten weder dem czechischen Pöbel, noch den Parteiführern übel nehmen; sie verstehen es nicht besser.

Etwas anderes aber ist es mit den österreichischen Behörden, die solche Excesse ruhig unter ihren Augen geschehen ließen, mit dem Herrn Statthalter namentlich, der, während in der Landeshauptstadt alles drunter und drüber geht, gemüthlich in Carlsbad sitzt und dem Minister telegraphirt, er könne seine Kur nicht unterbrechen! Der Mann scheint wirklich recht krank zu sein; hoffentlich wird seine kostbare Gesundheit geschont und er aus dem Staatsdienst entlassen. Die Deutschen aber haben durch diese Excesse wieder einmal erfahren, was alles in Oesterreich möglich ist. Diese Lehre wird für sie nicht verloren sein.

In Frankreich giebt's Aerger über das Ungeschieh, welches die französischen Beamten in Algier sich haben zu Schulden kommen lassen und welches zu einer argen Gefährdung der französischen Stellungen durch aufständische Araber geführt hat. Nur darüber herrscht noch Meinungsverschiedenheit, wer am ungeschicktesten gehandelt hat, ob der Gouverneur Grevy, der Bruder des Präsidenten, oder der Kriegsminister Farre, der Schützling Gambetta's. Es ist immer wieder die alte Segnerchaft zwischen Grevy und Gambetta, die hier zum Vorschein kommt.

Ueber das übliche Maß von Thorheit hinaus geht die That, die gegen den Präsidenten der Union, Garfield, verübt worden ist. Das ist keine Thorheit, das ist eine Bosheit der schlimmsten Art. Nächste der Frage, ob der Präsident der schweren Verletzung, die ihm beigebracht worden ist, erliegen wird oder nicht, beherrscht die Politiker noch die Frage, wie sich zunächst die Geschicke des Landes gestalten werden, da der Vicepräsident der Union, Arthur, welcher während der Krankheit Garfield's die Geschäfte führen wird, gerade der Vertreter des Systems der Corruption ist, als dessen Gegner Garfield angesehen wurde. Es hängt ungeheuer viel davon ab, ob und wann Garfield wieder die Zügel der Regierung in die Hand nehmen kann.

### Tagesbericht.

Die Nachrichten über das Befinden der Kaiserin **Augusta** lauten fortgesetzt günstig. Die hohe Patientin hat schon längere Zeit im Sigen zubringen können. Die Wunde ist bis auf einen noch bestehenden Gang geschlossen; der Appetit hebt sich und das Allgemeinbefinden ist zufriedenstellend. — **Kaiser Wilhelm**, der auf der Insel Mainau angekommen ist, wollte am 14. d. Mts. in Gastein eintreffen.

**Prinz Wilhelm** ist am Montag um 9 Uhr 10 Minuten mit dem Adjutanten v. Bülow in Kiel angekommen. Beim Empfange waren Prinz Heinrich, v. Seckendorf, der Erbgroßherzog von Oldenburg, Admiral Patzsch zu-

gegen. Prinz Wilhelm fuhr mit dem Prinzen Heinrich nach dem Schlosse. Die Stadt war im Festkleide.

Die „**totde Saison**“ lagert wie Blei auf dem politischen Leben in Deutschland. Die großen Zeitungen bringen Artikel voll Parteilader, Berichte über Wahlvorbereitungen. Danktelegramme des Fürsten Bismarck als Antwort auf an ihr gerichtete Ergebenheits-Adressen. Damit ist dann aber auch die hohe Politik, soweit sie Deutschland betrifft, so ziemlich erschöpft.

Dem **Fürsten Bismarck** bekommt die Kur in Kissingen sehr gut. Die Schmerzen, an denen der Fürst noch litt, lassen nach und erholt sich derselbe sichtlich.

**Oesterreich.** Jedes Blatt, das ein Wort über die Deutschenbege in Böhmen spricht, wird confiscirt! So scheint die Regierung in Oesterreich die Behörden angewiesen zu haben; denn schon wieder wird aus Wien gemeldet: Am Montag wurden die „**Presse**“, das „**Fremdenblatt**“, die „**Deutsche Zeitung**“, das „**Extrablatt**“, die „**Wiener Allgemeine Zeitung**“ und die „**Tribüne**“ wegen Veröffentlichung von Berichten über die am Sonntag stattgehabte Versammlung des Deutschen Wandervereins in Purkersdorf polizeilich mit Beschlag belegt.

**Frankreich.** Aus den Meldungen des offiziellen Telegraphen sich ein klares Bild über die Dinge in Nordafrika zu machen, ist unmöglich; es sind der sich widersprechenden Nachrichten zu viele, auch wird einerseits zu sehr übertrieben, andererseits zu viel verschwiegen. Eins nur ist sicher: die Verwirrung ist groß und die Verlegenheit der Regierung nicht geringer. Die französischen Truppen kehren „**siegesgekrönt**“ aus Tunesien zurück, andere werden zur selben Zeit aus Frankreich dorthin beordert; Panzerdampfer segeln zwecklos hin und her; ob der neu ernannte Ober-Commandirende, General Saussier, schon nach Algerien abgereist ist, kann man nach den gegenseitigen Mittheilungen ebenso gut glauben, wie bezweifeln.

Die Gerüchte von neuen Angriffen und Raubzügen von **Amena's** sind bisher nicht bestätigt worden. Es sind Maßregeln ergriffen, um neuen Einfällen zu begegnen; aber angesichts der großen Hitze in der Sahara scheint es unmöglich, vor dem Herbst zum Angriff auf Bu-Amena im äußersten Süden vorzugehen. So lautet der Regierungsbericht. (Nach anderen Mittheilungen soll indessen Bu-Amena die französischen Befehlshaber wiederum getäuscht haben, und es ihm gelungen sein, zwischen den beiden Angriffskolonnen mit beträchtlichen Truppen hindurchzukommen. Es würden dadurch bisher noch nicht angegriffene Colonien in bedenklicher Weise bedroht.)

**England.** Die irische Landbill hat nun im Unterhause die gefährlichste Ecke passiert und die Hoffnung auf das Zustandekommen des genannten Gesetzes, an welchem das Unter-

### Dämonen der Rache.

Romantische Erzählung

von  
**Walthor Comenius.**

Nachdruck verboten

(Fortsetzung.)

Diesem Schicksale widerstrebten sie aber alle, denn in ihrem Herzen war noch viel von dem alten Freiheitsfinne vorhanden und sie hatten jetzt nur noch den einzigen Gedanken, den gewaltsamen Versuch zu machen, die Engländer aus dem Lande zu vertreiben und das Joch derselben für immer wieder abzuschütteln.

Fürst Saikun trat jetzt in voller Kriegsrüstung und begleitet von seinem Bruder, der vorher die Stammesältesten wieder verlassen hatte und seinen ersten Rathgebern in den Kreis seiner Aeltesten. An der rechten Seite des Fürsten Saikun stand aber Kumru, zwar noch etwas bleich und abgehärtet aussehend, aber seine dunkeln Augen leuchteten und sein Antlitz erglänzte voll Zuversicht.

„Vater meines Stammes!“ redete Fürst Saikun seine Aeltesten an, „Ihr habt durch meinen lieben Bruder, den Prinzen Kolam, bereits erfahren, was mir dieser junge Mann, Kumru, aus einem edeln Geschlechte des Kestastammes gestern enthüllt hat. Die Worte Kumru's waren so überzeugend und gleichzeitig derartig aus unserm eigenen Herzen gesprochen, daß wohl Niemand von uns an der Wahrheit der Worte Kumru's zweifeln kann. Kumru verdient daher trotz seiner Jugend als einer der Ersten unter Euch zu gelten, denn er besitzt die Klugheit und Erfahrung eines Greises, dazu aber auch noch die List einer Schlange, den Muth eines Löwen und die Zähigkeit eines Panther's. Ich brauche Euch nicht viele Erklärungen mehr zu machen, Ihr fühlt Alle mit mir, um was es sich nun nur noch handeln kann. Unter den von den Eng-

ländern bereits vollständig unterjochten Stämmen existirt, wie uns Kumru gemeldet hat, eine große, gut vorbereitete Verschwörung gegen die Engländer. Die Engländer sind auch falsch gegen uns gewesen und trachten offenbar danach, auch uns nach und nach unter ihr Joch zu beugen, den Anfang dazu haben sie ja bereits gemacht. Uns bleibt also weiter nichts übrig, als rechtzeitig zum Schwerte zu greifen und gemeinschaftlich mit unsern Brüdern das englische Joch abzuschütteln. Wie die Löwen und Tiger wollen wir über diese Fremdlinge herfallen, die in unserm Vaterlande wie die Herren schalten und walten und nicht eher wollen wir ruhen, bis kein einziger Engländer mehr im Lande ist, Alle sollen sie getödtet oder gefangen werden! — Wir müssen nun aber auch mit unsern Brüdern und Bundesgenossen unterhandeln und zwar durch einen ihrer ersten Vertrauten. Ein solcher ist bereits hier in unserer Mitte, es ist Kumru, welcher seit Jahren heimlich den Aufruf unter den Mitgliedern des Kestastammes geschürt hat. Kumru wird uns seine Meinung über unsern gemeinschaftlichen Plan sagen!“

Kumru hatte sich während der letzten Worte des Fürsten Saikun höflich und ehrerbietig gegen diesen und dann gegen die Marattenältesten verneigt und begann dann mit feuriger, Vertrauen erweckender Stimme:

„**Erlauchter Fürst** und edle Väter vom Marattenstamme! Sobald Ihr wollt, sind die Verschworenen der unterdrückten Stämme, jetzt gegen dreitausend entschlossene Männer, denen sich aber bald die zehnfache Anzahl anschließen wird, bereit, an Eurer Seite den Krieg gegen die Engländer zu beginnen. Ich kenne auch jeden Schlupfwinkel in der Nähe der englischen Niederlassungen und kenne auch jede Schwäche der englischen Befestigungen, sowie manche Schwäche der englischen Soldaten. Es bedarf nur noch einer kurzen Instruction in unsern Reichen und jeden Tag kann es losgehen. Ich denke, wenn der Mond wieder seine erste Sichel wie ein blutiges Schwert zeigt, da ist die Nacht gekommen, wo wir den ersten großen Schlag thun,

bis dahin sind bei uns und Euch die letzten Vorbereitungen getroffen.“

„So ist es recht!“ antwortete Saikun. „Ich bin damit einverstanden und Ihr wohl auch?“ wandte er sich zu den Stammesältesten. Ein allgemeiner Beifallruf gab deren vollständige Zustimmung zu erkennen und der Bund der Maratten mit den Verschworenen der unterjochten Hindustämme war von dieser Stunde ab besiegelt.

Wenige Stunden später war das Zeltlager der Maratten abgebrochen und die Reiterchaar der Hindu setzte sich unter der Anführung des Fürsten Saikun in Bewegung, die Richtung nach dem Walde und dem Gangesflusse einschlagend. An der Seite des Fürsten ritten Kumru und Prinz Kolam, der Bruder Saikun's, denn Kumru galt von jetzt ab als einer der Vertrauten und Rathgeber Saikun's und wurde dieserhalb von den Marattenfürsten mit großer Auszeichnung behandelt.

Noch am Abende desselben Tages war Fürst Saikun mit seinem Gefolge in seine gewöhnliche Residenz zurückgekehrt und jetzt bereitete er mit Kumru und anderen unbedingt zuverlässigen Personen den gegen die Engländer geplanten Aufstand der am südlichen Ganges wohnenden Hindustämme vor.

5.

Seit dem Tage, wo Lord Stratton die seltsame Liebe seines Sohnes zu der indischen Prinzessin erfahren und in Folge der Weigerung seines Sohnes, sein Vermählungsproject mit Prinzessin Indra aufzugeben, eine heftige Scene mit seinem Sohne gehabt und diesen schließlich in Offiziersarrest hatte abführen lassen, war der eiserne Lord doch in recht bangen Verlegenheiten. Er wünschte sich oft ein heißes Schlachtgetümmel für die Verlegenheiten, in welche ihn sein Sohn gebracht hatte, dort konnte er mit seinem kühnen Muth und seiner eisernen Thatkraft Alles erreichen, aber dem ebenso eisernen Sinne seines Sohnes gegenüber waren jene Waffen des muthigen Mannes stumpf. Lord Stratton besaß neben seinem Löwenmuth aber

haus schon seit Monaten berathet, ist dadurch erheblich gewachsen.

**Rußland.** Die Auswanderung der Juden nimmt in großartigem Maßstabe zu; die Passagierzüge nach der deutschen Grenze sind von Juden überfüllt, welche nach Amerika auszuwandern, wo, wie es heißt, mehrere Colonien für russische Juden gegründet werden sollen. Die Regierung setzt der Auswanderung kein Hinderniß entgegen, sondern erleichtert dieselbe.

**Türkei.** Gegenüber der einstimmigen Verdammung, welche der Prozeß gegen Midhat Pascha und Genossen in ganz Europa gefunden, hat der Sultan nicht den Muth, das Todesurtheil vollstrecken zu lassen, trotzdem das Berufungs-Gericht das Urtheil bestätigt hat. Von Tag zu Tag wartet man auf Nachricht über das schließliche Schicksal der Verurtheilten.

Der Statthalter des Archipels, Sady Pascha, wurde, wie erinnerlich, beschuldigt, enorme Beträge von dem für die Verunglückten auf der Insel Chios gesammelten Gelde unterschlagen zu haben. Diese Meldung wird jetzt vom Central-Untersuchungs-Comitee aufs Entschiedenste für unrichtig erklärt.

**Serbien.** Der Ingenieur Richter, ein Deutscher, ist zum Generaldirektor der serbischen Eisenbahnen ernannt worden.

**Bulgarien.** Es ist schlechterdings unmöglich, sich ein Bild von dem Stand der Dinge in Bulgarien zu machen. Offiziell ist das Ergebnis der Wahlen noch nicht bekannt und die Privatnachrichten schwanken in ihren Angaben sehr. — Der Ministerpräsident Schrenoth hat das Land verlassen; der Telegraph meldet seine Ankunft in Bukarest. „Zum Schutze des Parlaments“ sollen 5000 Mann Truppen um das Sitzungsgebäude der Volksversammlung aufgestellt werden. Der Fürst soll im Begriff stehen, ein neues Manifest an sein Volk zu erlassen.

**Amerika.** Das Befinden des Präsidenten Garfield hat sich soweit gebessert, daß jede Gefahr als beseitigt angesehen werden darf.

## Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 14. Juli.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** trafen heute Morgen 8 Uhr 14 Minuten in bestem Wohlbefinden hier wieder ein und stiegen zunächst zu kurzem Aufenthalte im Palais ab. Die Weiterreise nach der Sommer-Residenz Rastede erfolgte heute Nachmittag.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht: anstatt des ausgeschiedenen jetzigen Amtshauptmanns Dr. Driever den Amtsassessor Kuhnrat in Oldenburg, Secretär und Hilfsarbeiter beim Staatsministerium, Departement des Innern, zum Ersatzmitglied der Abtheilung für Gewerbesachen im Departement des Innern und den Hilfsprediger Wellhausen in Westerstede zum Pfarrer an der Kirche und Gemeinde zu Oldenbrock zu ernennen.

Auf das Geburtstags-Glückwunschtelegramm des hiesigen Kampfgenossenvereins an seinen hohen Protector, Seine königliche Hoheit den **Großherzog**, ist nachstehende Antwort erfolgt:

„Hummelstein, 9. Juli. Seine königliche Hoheit der **Großherzog** lassen den Kampfgenossenverein höchsten Dank für den Glückwunsch zum 8. Juli aussprechen. Im höchsten Auftrage  
v. Wedderkop,  
Hauptmann und Flügeladjutant.“

**Militärisches.** Herr Hauptmann Köhnemann vom Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91 gedenkt morgen unsere Stadt zu verlassen, um seine neue Stellung als Hauptmann im Infanterie-Regiment Nr. 48 in Küstrin anzutreten. Eine lange Reihe von Jahren, seit 1857, hat derselbe dem Oldenburgischen Infanterie-Regiment ununterbrochen angehört. Bei seinen Vorgesetzten, Kameraden und Untergebenen wegen seines biederen und humanen Characters beliebt wie

auch eine gute Portion List und diese schien ihn nun aus der Verlegenheit zu befreien. Der Gouverneur hatte mit Hilfe Kumru's die Prinzessin Indra in seine Gewalt bekommen und er war entschlossen, Indra so lange im Verborgenen gefangen zu halten, bis sein Sohn den Plan aufgegeben hatte, die Hindu-Prinzessin zu freien. Zuweilen hatte der Gouverneur aber trotzdem noch seine Sorgen, denn er kannte den zähen und eisernen Character seines Sohnes wie an seinem eigenen Ich, und er hielt seinen Sohn für fähig, selbst von England aus nach Indien direct in das Land der Maratten zurückzukehren, um Prinzessin Indra zu seiner Gemahlin zu machen. Dies war aber nur eine ferne Sorge im Herzen des Gouverneurs und für die nächste Zeit hoffte er das Beste, um seinen Sohn umzustimmen.

Wolle acht Tage hatte Lord Eduard, der Sohn des Gouverneurs, im Offiziersarreste zugebracht, als ihn der Gouverneur wieder vor sich führen ließ. Entbehrungen hatte der junge Offizier während des Arrestes gerade nicht gelitten, da der Arrest nur in einer einfachen Freiheitsentziehung bestand, aber Lord Eduard sah doch bedenklich bleich aus, als er vor seinen strengen Vater trat, Aufregungen und Seelenkämpfe hatten offenbar dem jungen Lord während des achtstägigen Arrestes arg mitgespielt.

Der Gouverneur war aber doch ein zu feiner und vorsichtiger Diplomat, um sich beim Anblick seines bleichen Sohnes sofort von den väterlichen Gefühlen ergreifen zu lassen. Die kühle Vernunft des Gouverneurs hielt fest an der Anschauung, daß sich sein Sohn erstens in Bezug auf sein Verhältnis zu der Hindu-Prinzessin einer Verirrung schuldig gemacht hatte und daß zweitens sein Sohn in seinem weiteren Verhalten sich auch gegen die väterliche und militärische Autorität des Gouverneurs vergangen hatte, deshalb wollte Lord Stratton auch erst sehen, welche Haltung sein Sohn dem Vater gegenüber einnehmen würde. Kam er als reuiger und bittender Sohn zum Vater, so hätte der eiserne Lord freudig und gern volle

Verzeihung sofort eintreten lassen und auf diesen Moment schien Lord Stratton zu rechnen, als sein Sohn nach achtstägigem Arrest bleich und abgehärtet in des Gouverneurs Zimmer trat.

Lord Eduard kam aber keineswegs als reuiger und um Verzeihung bittender Sohn zu seinem Vater, sondern starr und unbeweglich wie eine Bildsäule stand Lord Eduard vor seinem Vater, genau ebenso wie ein untergeordneter Offizier vor einem höheren Vorgesetzten, dessen Befehle er erwartet, zu stehen pflegt. Der Gouverneur war über diese nicht erwartete Haltung seines Sohnes einen Moment verblüfft, aber nur einen Moment, dann wußte auch der schlaue Gouverneur, was er unter diesen Umständen zu thun hatte, er konnte ja auch jetzt Manches wagen, wußte er doch, daß der Gegenstand der leidenschaftlichen Liebe seines Sohnes, Prinzessin Indra, vorläufig für seinen Sohn nicht mehr gefährlich werden konnte.

„Lieutenant Lord Stratton!“ redete ihn der Gouverneur mit der strengen Ruhe und kalten Ueberlegenheit eines Vorgesetzten an, „Lieutenant Lord Stratton, Ihr Arrest wegen unehrerbietigen Benehmens gegen den Gouverneur und Generalmajor Lord Stratton ist heute abgelaufen, melden Sie sich bei Ihren sämtlichen Vorgesetzten Ihres Regiments als aus dem Arrest entlassen und lehren Sie dann sofort in Ihren Dienst zurück!“

Streng ruhten bei diesen Worten die Augen des Gouverneurs auf seinem Sohne. Dieser verzog keine Miene, grüßte militärisch und verließ das Zimmer seines Vaters.

Die Art dieser ersten Begegnung mit seinem Sohne nach dem neulichen Austritte war dem Gouverneur aber doch nicht recht und in seinem Innern zürnte er über die Hartnäckigkeit und den Starrsinn seines Sohnes und schüttelte bedenklich das Haupt wegen des noch zweifelhaften Ausgangs der Affaire. Nach einer anderen Richtung war Lord Stratton mit der Haltung seines Sohnes aber auch nicht gerade unzufrieden, denn zunächst hatte er die Hoffnung, daß sein Sohn mit dem ihm angeborenen und anerzogenen Pflichteifer sich dem königlich

Oldenburgischen Eisenbahnen (excl. Oldenburg-Wilhelmsbafen) betragen nach vorläufiger Ermittlung: im Juni 1881 259,931 Mk., im Juni 1880 252,261 Mk., Mehreinnahme 1881 7,670 Mk. Vom 1. Januar bis ultimo Juni: 1881 1,388,850 Mk.,

englischen Militärdienste widmen werde, und dann konnte der Lord unter den jetzigen Umständen auch abseits und in aller Ruhe die Wirkung, welche das Verschwinden der Prinzessin Indra auf seinen Sohn hervorbringen würde, abwarten. Dazwischen hatte Lord Stratton doch auch wieder eine große Sorge um seinen Sohn, der Gouverneur fürchtete doch, daß sein Sohn wegen seiner Leidenschaft für Prinzessin Indra oder auch aus gekränktem Stolz und falscher Scham seinen Regimentskameraden gegenüber seine Stellung als Lieutenant in der englischen Armee niederlegen werde. Aber wiederum kannte auch Lord Stratton den Character seines Sohnes zu gut, um nicht mit guten Gründen zu hoffen, daß derselbe nicht gegen die Offizierssehre und gegen die allgemeinen Dienstvorschriften handeln würde. Auch konnte es ja jedem jüngeren Offizier passieren, einen längeren Arrest wegen irgend eines Verstoßes geben die militärischen Bräuche und Gesetze abbußen zu müssen und wenn in einem solchen Falle der Gouverneur auch seinen eigenen Sohn nicht schonte, so war das im Grunde genommen nur recht und billig und kein Offizier des Regiments würde darin einen Tadel für den Lieutenant Lord Stratton erblicken können, wenn derselbe von seinem Vater und Vorgesetzten, dem Gouverneur Lord Stratton, eine empfindliche Strafe erhalten hatte, wenn der Straffall in den allgemeinen militärischen Dienstvorschriften gegeben war.

Auf diese Weise redete sich der Gouverneur eine gute Hoffnung in Bezug auf die fernere Haltung seines Sohnes ein und erwartete auch mit ziemlicher Sicherheit eine für seine Wünsche und Absichten günstige Wirkung von der Entfernung der Prinzessin Indra, die nunmehr für Lord Eduard so gut wie todt gelten konnte.

(Fortsetzung folgt.)

1880 1,436,135 Mk., Mehreinnahme 1881 47,285 Mk. — Für die Wilhelmsbafen-Oldenburger Eisenbahn wurden nach vorläufiger Ermittlung vereinnahmt: im Juni 1881 55,973 Mk., im Juni 1880 53,859 Mk., Mehreinnahme 1881 2,114 Mk. Vom 1. Januar bis ultimo Juni: 1881 280,799 Mk., 1880 284,261 Mk., Mehreinnahme 1881 3,462 Mk.

Naturfreunde machen wir auf ein **seltsames Schauspiel** aufmerksam, das sich vor einigen Tagen im Schmeyers'schen Garten in Wechloy vor unseren Augen abspielte. Ein auf einem Baume im Nest sitzender junger Kuckuck wurde von einer Vachstelze fortwährend gefüttert, was insofern einen eigenthümlichen Eindruck machte, als die kleine Vachstelze (Acker-männchen) zu dem fast zur Größe einer Taube entwickelten Kuckuck einen gewaltigen Contrast bildet. Das interessante Naturschauspiel dürfte nur noch kurze Zeit zu genießen sein.

Vorgestern Abend von etwa 10 Uhr an bis gegen 2 Uhr des Morgens entlud sich über der Stadt Jever ein **schweres Gewitter** mit fortwährendem Blitz und massenhaftem Regen. Der Blitz entzündete das Wohnhaus der Wittve des Mauermeisters Joh. Gerh. Bohnentamp auf der Südergast bei Jever. Durch rasch herbeigeleitete Hilfe wurde jedoch der Brand bald wieder gelöscht, so daß der entstandene Schaden nicht erheblich zu nennen ist.

## Nächtliches Abenteuer.

(Humoreske von W.)

Nachts um die zweite Stunde,  
Als Alles war zur Ruh',  
Schritt — die Wächter machten die Runde —  
'ne Gesellschaft dem Städtchen zu.

Als sie beim Wärrerhause  
Am Pferdemarktsplaz war,  
Da machte sie eine Pause —  
Die nächtlich lärmende Schaar.

Ein genialer Gedanke,  
Der ward von ihnen erfaßt,  
Und damit kein Einziger wankte,  
Auch ausgeführt in Hast.

Die Eisenbahn-Barriere  
Ward ausgehoben schnell,  
Da kamen, o Publikum höre,  
Die Wächter plötzlich zur Stell'.

Man nun auf's Rathhaus führte  
Schreiber, Kaufmann, Friseur,  
Die Namen man notirte,  
'ne Gesellschaft von bunter Couleur.

Wenn nun die Bösewichter  
Steh'n vor dem Schöffengericht,  
Kann sehen man lange Gesichter,  
Doch zufriedene sicherlich nicht.

Die Moral von der Geschichte  
Ist und bleibt allemal:  
Willst erscheinen Du nicht vor'm Gerichte,  
Dann mach' keinen Mordscandal.

## Der verwunschene Prinz.

Novelle von Theodor Scheffel.

Nachdruck verboten!

(Fortsetzung.)

Der Frühling war in's Land gezogen und in seiner prunkenden Lieblichkeit auch auf den Bergen und in den Thälern erschienen, wo die Besitzungen des Herrn von Ravenstein lagen. In dem romantisch angelegten Schloßgarten der Burg Ehrenstein saßen in einer halbversteckten Laube

Frau v. Ravenstein und deren Tochter Gertrud bei einer weiblichen Arbeit.

Beide Damen unterhielten sich aber bei ihrer Arbeit sehr eifrig und zwar über einen sehr delikaten Gegenstand.

Fast zwei Jahre waren seit jener Zeit verfloßen, wo der Prinz als räthselhafter Fremdling drüben auf dem Eulenstein aufgefunden und später auf dem Schlosse Ehrenstein in der Familie des Herrn von Ravenstein Aufnahme gefunden und vieles hatte sich inzwischen geändert und am meisten in Bezug auf Fräulein Gertrud von Ravenstein. Das ebenso schöne als liebenswürdige Edelfräulein hatte das Herz eines ihr vollkommen ebenbürtigen Mannes erobert, den sie während eines längeren Aufenthaltes in der Residenz kennen gelernt hatte, und nun handelte es sich um nichts mehr und nichts weniger als um eine officielle Verlobung.

„Der Vater und ich haben nichts gegen Deine Verbindung mit dem Premier-Lieutenant Baron von Junk“, sagte Frau von Ravenstein mit bemerkbarem Nachdruck zu ihrer verschämten niederblickenden Tochter, „Baron von Junk wird ein Deiner würdiger Gemahl sein, dessen sind wir sicher. Er hat einen guten Ruf, ist vortrefflich angeschrieben bei seinen militärischen Vorgesetzten, wird also eine leidliche Karriere machen und er gilt auch als vermögend. Prüfe aber auch Du Dein Herz, ob Du diesem Manne für's ganze Leben in Liebe und Treue angehören magst.“

Gertrud erröthete tief und sagte keine Silbe. Dies war für die Mutter der genügende Beweis, das ihre sittsame Tochter die Bewerbungen des Barons von Junk mit einer wahrhaften Liebe erwidere.

Nach einer kleinen Pause sprach Frau von Ravenstein, einen prüfenden Blick auf Gertruds Antlitz werfend, wieder:

„Hast Du aber auch erforscht, liebes Kind, ob der Baron sich in keiner Beziehung einer Täuschung in Bezug auf seine beabsichtigte Verbindung mit Dir hingiebt? Vielleicht denkst er, Du wärest eine reiche Partie. Reich sind wir aber nicht, sondern nach den Begriffen der heutigen Welt kaum wohlhabend zu nennen. Du hast auch zwei Brüder, die als Offiziere im aktiven Dienst am Geldbeutel des Vaters zehren. Um bei einiger Sparsamkeit standesgemäß leben zu können, so viel erhältst Du allerdings zur Mitgift, aber mehr nicht.“

„Baron von Junk hat mir niemals Ursache gegeben, zu glauben, daß er auf eine sogenannte „reiche Partie“ spekulire“, erwiderte Gertrud sanft, „er wird mit dem zufrieden sein, was wir haben, er ist ein Edelmann.“

„An der letzten Eigenschaft zweifeln wir bei ihm gar nicht, aber eine Offiziers-Ehe kostet Geld, viel Geld, und wenn es nicht in genügender Menge vorhanden ist, können die Herren Chemann sehr verdrießlicher Laune werden, zumal die Offiziere nicht viel thun können, um ihr Einkommen zu verbessern. Ich halte es daher für gut, daß wir in dieser Beziehung ein deutliches Wort mit Herrn von Junk sprechen. Er hat heute ein Bemerungsschreiben um Deine Hand uns geschickt, der Vater wird ihm bejahend antworten, aber ihm auch gleichzeitig Klarheit über unsere Vermögensverhältnisse geben. Hältst Du es für notwendig, so schreibe auch Du an den Baron einige Zeilen in dieser Angelegenheit. Ist er mit dem zufrieden, was wir Dir jährlich sicher als Rente geben können, so ist ja alles gut und Ihr könnt Verlobung und Hochzeit noch in diesem Jahre feiern.“

„Meine theuere Mutter“, rief Gertrud entzückt und umarmte und küßte die Mutter, „wie ich den Baron kenne, wird er zufrieden sein, tausend Dank für Deine und des Vaters Güte. Ich will indessen doch einige Zeilen an ihn schreiben und diese dem Briefe des Vaters beilegen.“

So geschah es auch, aber bis zur Antwort des Barons von Junk verfloßen für die Familie des Herrn von Ravenstein doch einige besorgte Tage. Endlich traf aber die Antwort ein, sie lautete bejahend und der Baron sprach zugleich den Wunsch aus, daß am nächsten Sonntag die Verlobung stattfinden sollte.

(Schluß folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

Das schöne **Kirchenlied**: „Wer nur den lieben Gott läßt walten“, ist über 200 Jahre alt und ist in der schweren Zeit des 30jährigen Krieges entstanden. Wie Viele hat's erbaut und erhoben, ohne daß sie den gottbegnadigten Dichter kannten. Er ist ein Thüringer, Georg Neumark, 1621 in Mühlhausen (nach Andern in Langensalza) geboren. In Schlesingen besuchte er das heute noch bestehende Gymnasium und in Königsberg die Universität, um Jus zu studieren. Er trieb eifrig Dichtkunst und Musik und hat sein Lied wohl selbst komponirt. Am 8. Juli 1681 ist er in Weimar als Bibliothekar gestorben.

Wir hätten unsern Lesern beinahe von der Stadt **Lingenberg** erzählt, die jährlich ihren **Bürgern** 50 bis 80 Mark aus der Stadtkasse zahlt und große gemeinnützige Bauten bestreitet. Aber wozu in solcher Zeit alle Andern unnütz aufregen?

Die Frau eines Stabsarztes in Sulzbach hatte Kopf- und Zahnschmerzen und wandte **Chloroform** an. Sie schlief ein und — wachte nicht wieder auf.

Der 6. Juli d. J. soll seit 10 Jahren der **heißeste Tag** gewesen sein: 26 — 27 Grad Wärme im tiefsten Schatten. Wer in diesen Wochen an der Schattenseite wohnte und lebte, hat tief empfunden, daß auch die Schattenseite ihre Lichtseite hat.

Ein Pariser konnte mehrere Wohnungen in seinem Haus, die dunkel und feucht waren, durchaus nicht an den Mann bringen, sie standen seit Jahr und Tag leer. Da schrieb er an eine Tafel an die Hausthüre: **Kein Klavier im Hause!** Zwei Stunden später waren seine Zimmer vermietet.

Mit Webers „**Preziosa**“ haben die Meininger in London einen vollständigen Triumph gefeiert. Sie spielten und sangen schön, namentlich auch die Chöre und rissen die Engländer ganz hin. Bei der Schlußscene, dem festlich erleuchteten Schloßgarten, war das Publikum ganz paff!

Münster i. W., 8. Juli. **Eine verunglückte Hochzeit.** In der Nähe von hier, in V. . . bei Goeßfeld, stand ein glückliches Brautpaar am Altar; der Geistliche war eben im Begriff, die heilige Handlung zu vollziehen, da naht sich, hochzeitlich gekleidet, — eine längst vergessene Braut des Bräutigams und — kniet neben ihm nieder. Staunen — Schreck! Der Priester entfernt sich und der Bräutigam in der Mitte zweier Bräute verläßt kniechlotternd und niedergeschlagenen Auges die Kirche.

Vom **König Ludwig** von Bayern in der Ur Schweiz kann man sagen: „Es schweigt sein Herz in Seligkeit“. Ein Extradampfer ist Tag und Nacht für ihn geheizt, auf ihm fährt er, am liebsten Nachts, auf dem Vierwaldstätter See und zu dem Rütli. Weder nimmt er als Monarch an dem Rütli Anstoß, noch die Schweizer an ihm als König, zumal da er eine wahrhaft fürstliche Freigebigkeit zeigt. Ein Sonn- und feierlich Nachts vom Aarberg aus das Alpenhorn blasen, dessen Klänge bis zum Rütli, wo der König weilte, und zu den steil ansteigenden Felswänden des Seelisberges getragen wurden.

„Die süße, freundliche Gewohnheit des Daseins“ genießt ein **alter Soldat** (E. Brinkmann) in Münster i. W. schon über 100 Jahre, weil er im nächsten Monat seinen 103. Geburtstag feiert. Er hat 13 Feldzüge mitgemacht und befindet sich gegenwärtig in guter Pflege bei den Barnherzigen Schwestern im Clemenshospital. Er kann sogar noch auf der Straße, an den Häusern hintastend, gehen und ist noch geistig frisch.

Nachträglich wird bekannt, wie schwer das Leben der **Kaiserin Augusta** gefährdet war. Dr. Buch in Bonn, telegraphisch berufen, erkannte nach Untersuchung das Uebel als Darmverschlingung und unternahm mit Zustimmung des Kaisers sofort die Operation auf Leben und Tod, welche 1 1/2 Stunden dauerte und auch ein älteres Uebel beseitigte. Die Kaiserin nahm vorher das Abendmahl. Sieben Tage lang stellte sich weder Schlaf noch Appetit ein, zu Opianen durfte nicht gegriffen werden. Seit einigen Tagen erst ist sichere Hoffnung auf Genehung.

In Lipporn schlug der **Blitz** dreimal hinter einander in ein Haus ein; der erste Strahl zerschmetterte eine Gasse vor dem Haus, der zweite einen Kirchbaum im Hof, der dritte einen Hausvater, der eben in Mitten der Familie sein Mittagsmahl einnahm.

Wahrhaft großartig wirkt die **Stadt-Mission** in London durch 450 Missionäre, Geistliche und Laien. Ihr Einfluß auf die 470000 Einwohner ist nicht hoch genug anzuschlagen. Wohin sich kein Polizeimann getraut und was keine Polizei zu schaffen vermag, das wirken die Stadtmissionäre, indem sie der Glenden, Verkommenen und und Vagabunden sich annehmen und in ihr freudloses Leben das Licht des Evangelium, in ihre leidliche Noth die Hilfe, in ihr stumpfes Hin-siechen den Weckruf des Gebotes Gottes bringen. Wenn für eine Stadt von 4 3/4 Mill. Menschen aus fast allen Wüsten der Erde eine Polizeimacht von 10000 Mann genügt, um Ordnung zu halten, so ist dies der stillen Friedensarbeit der Missionäre zu verdanken. Der Lord-Mayor (Oberbürgermeister) der Riesstadt rühmte jüngst öffentlich den großen Segen dieser Mission insozialer, religiöser und politischer Hinsicht und freute sich besonders der Einigkeit, in welcher die bunte Vielheit evangelischer Bekenntnisse friedlich zusammenarbeite. Der Leiter und die Seele dieser Mission ist der weltbekannte edle Graf Shaftsbury, ein Achtziger. Er hob auf der jüngsten Festversammlung hervor, daß dem Einflusse des Christenthums zu danken sei, wenn in Zeiten, da Frankreich und fast das ganze Festland von revolutionären Stürmen heimgesucht worden sei, England ruhig blieb; der Einfluß der Stadt-Missionäre sei größer und wirksamer als der des Militärs und der Polizei; denn die Liebe sei eine größere Macht als die Gewalt. Er wies auch darauf hin, wie wichtig es sei, daß Leute aus dem Handwerkerstande, Kaufleute, Arbeiter u. zu ihren Standesgenossen als Missionäre gehen; sie könnten sich unter einander viel leichter und besser verständigen, als dies oft dem studirten Geistlichen möglich sei.

So kolossale **Eismassen**, schreibt man aus New-York, wir gegenwärtig, sind seit Menschengedenken nicht an der Küste von Newfoundland entlang gezogen. Das äußerste Süden der Masse ist jetzt 40 Grad nördlicher Breite, und nach der Schnelligkeit ihrer Fahrt nach Süden zu schließen, muß sie in wenigen Tagen alle Dampfboot-Linien zwischen Großbritannien und von den verschiedenen Theilen der Vereinigten Staaten kreuzen. Zugleich mit diesem ungeheuren Eisfeld kommen Eisberge von riesenhafter Größe herangeschwommen und nehmen ihren Weg über die großen Newfoundland-Bänke. In den letzten Tagen sind verschiedene dieser arktischen Ungeheuer in Sicht der Hochlande von St Johns gelangt. Darunter war einer von nicht weniger als 2000 Fuß Länge und 500 Fuß Höhe.

Das weltberühmte **Kloster** auf der Höhe des St. Bernhard widmet sich seit alter Zeit ganz der christlichen Nächstenliebe im schönsten Sinne des Wortes, wie es sonst auf Erden nicht leicht jemand wird von sich sagen können. 10—12 Chorherren mit 6 bis 10 Knechten leiten die ganze Verwaltung. Auf 15 Jahre leisten sie ihre Gelübde, aber keiner hält so lange aus; der Tod in Sturm und Schneegewimmel ruft sie vorher ab; den meisten bereitet das mörderische Klima und der Temperaturwechsel ein frühes Grab, obgleich es nur junge kräftige Männer sind, die den harten Dienst versehen. Das Klima auf

der Höhe des großen St. Bernhard ähnelt nach Humboldt dem der Südküste von Spitzbergen. Es kommt vor, daß in drei Vierteln des Jahres der Schnee eine Tiefe von 30—40 Fuß erreicht; raude Stürme, die den Athem rauben, kommen vom Montblanc herüber. Erquickend ist der Temperaturunterschied der Jahreszeit — etwa 50 Grad — dem die Mönche und die Wanderer ausgeziet sind. Schnee und Regen, Entdruck, Wärme, Windrichtung und Stärke werden alle 2 Stunden gemessen. Die mittlere Jahrestemperatur ist nahezu 1 Grad unter Gefrierpunkt. Die mittlere Zahl für den Winter beträgt 8° Kälte. Im Jahre 1854 im März zeigte der Thermometer — 29°, am 23 December 1875 — 27°. Im Sommer ist die Durchschnittswärme höchstens 7°, steigt aber zuweilen, wie am 27, 1875 auf 20,2°. Und doch schneit es so ziemlich jeden Tag und gefriert immer, im kurzen Sommer gibt es an 100 Tagen Regen, d. h. es schneit und regnet vorübergehend fast das ganze Jahr hindurch, und geheizt wird im Kloster immer. Man stelle sich nur vor, welche Einwirkung ein solcher steter Wechsel von heißer Zimmerluft und grausamer Kälte im Winter, von warmer Thalluft und dem eisigen Zugwind, von Tag- und Nacht-Temperatur im Sommer auf den menschlichen Körper ausüben muß. Von den Thaten der braven Mönche ein andermal.

### Blühende Katheder-Weisheit:

Die Klugheit ist eine Eigenschaft des Geistes: Die Dummheit ist das direkte Gegentheil.

Es giebt bekanntlich Menschen, die Alles vergessen; sie sind zu beneiden, denn vorher mußten sie doch Alles gewußt haben.

Es ist natürlich keine Kunst, ein großer Dichter zu sein, wenn man Schiller oder Goethe heißt; aber heißen Sie erst mal Meyer, und dann dichten Sie was!

### Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 14. Juli 1881.

	gekauft	verkauft
4 1/2% Deutsche Reichsanleihe	102,10	102,65
4 1/2% Oldenburgische Consols	100,50	101,50
Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)		
4 1/2% Stollhammer Anleihe	100	101
4 1/2% Zwerische Anleihe	100	101
4 1/2% Danmer Anleihe	100	—
4 1/2% Wildeshauer Anleihe (Stücke à 100 Mk.)	100	101
4 1/2% Brater Seelachs-Anleihe	100	101
4 1/2% Landständische Central-Pfandbriefe	101,30	101,85
3% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Mart	151,75	152,75
5 1/2% Culin-Libeder Prior-Obligationen	101	—
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874	102,25	—
3 1/2% Hamburger Staatsrente	90,45	91
4 1/2% Wiesbadener Anleihe	102	103
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	102,10	102,65
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	105,70	106,70
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1873	101	—
4 1/2% do. do. von 1875	94,80	95,35
4 1/2% Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	—	—
4 1/2% do. do. do.	99	100
4 1/2% Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,25	102,25
4 1/2% do. do. do.	97	97,55
5 1/2% Korbisdorfer Prioritäten	102	—
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
[40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1880]		
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	163	—
[40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1881.]		
Ösnabrücker Factactien à 100 Mk. vollgezahlt 4%		
Zins von 1. Jan. 1881	118	—
Oldenburger Eisenalten-Actien (Augusthehn)	—	100
5% Zins vom 1. Juli 1880)		
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mart	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	169,05	169,85
„ „ London „ „ 1 Sfr. „ „	20,445	20,545
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,18	4,24
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,80	—

### Anzeigen.

Die **Annoncen-Expedition** von **Breithaupt & Wettermann** in VAREL a. d. Jade

Besorgt **Bekanntmachungen** aller Art nach allen Zeitungen Deutschlands **prompt** und ohne alle Nebenkosten: die Auftragsgeber haben nur den Betrag zu bezahlen, den die Zeitungen für das betreffende Inserat berechnen. Für mehrere Zeitungen bestimmte Annoncen brauchen nur **ein Mal** ausgefertigt zu werden. Also Postkosten, Zeit u. s. w.

**erspart** sich das inserirende Publikum bei Benutzung unserer Annoncen-Expedition.

Gleichzeitig halten wir die in unserm Verlage 3 Mal wöchentlich erscheinenden

**„Vareler Blätter“** mit illustriertem Unterhaltungsblatt (Abonnementspreis mit Bestellgeld pro Quartal **nur 1 Mk. 75 Pfg.**) für 2 Monate 1,20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg.) zum Inseriren angelegentlichst empfohlen. Die „Vareler Blätter“ gehören zu den **größten** und **verbreitetsten** Zeitungen des Herzogthums Oldenburg und berechnen die Inserate auf's **Billigste**. Die Verbreitung der „Vareler Blätter“, dieses echten Volksblattes, **gewinnt** in neuerer Zeit täglich an Umfang; sie haben sich in allen Bevölkerungsschichten eingebürgert hier am Plage und auf viele Meilen im Umkreise, weshalb Annoncen in den „B. Bl.“ von großem Erfolge sind.

**Breithaupt & Wettermann** (Buchdruckerei der „Vareler Blätter“.)

Weißer und grüner Schweizer Käse,  
Holländ. und Rhein. Rahmkäse, Holstei-  
nischen, Blankenb. und Ostfries. Käse.  
**R. Hallerstedt.**

Feinste neue  
**Gmder = Boll = Seringe**  
empfehlen  
**W. Stolle,**  
Langestraße 20.

Schönen hies. Speck, das 1/2 Kilo zu  
80 Pf., „seitenweis sehr billig“,  
delikatem Gbitalg, das 1/2 Kilo zu 50 Pf.,  
prima amerik. Schmalz,  
Magarin-Zafelbutter,  
geräucherten ammerländischen Schinken,  
im Ganzen und im Anschnitt empfiehlt  
**Carl F. Haake.**

Ostfries. Rümml- und weißen Käse  
bei ganzen sehr billig,  
prima Harzkäse empfiehlt  
**Carl F. Haake.**

Zum Reinigen  
der Dachrinnen, Cisternen, Brunnen  
u. s. w. empfiehlt sich  
**G. Wüphold,**  
Kurwischstraße 15.

Patent- u. Muster- u. Ausstellungs-Lotterie  
in Frankfurt a. M.

Nachstehende Gewinne kommen zur Verloosung: 1 Gewinn  
im Werthe von 30,000 Mk., 1 von 15,000, 3 à 5000,  
5 à 1000, 20 à 500 u. u. 3,500 Gewinne im Gesamt-  
werthe von 160,000 Mk. Zu dieser Lotterie versendet der  
Unterzeichnete

1 Original-Loos für 1 Mk. 50 Pf.  
10 " " " " 14 " " "

**Silberlotterie**

der Zoologischen Garten-Gesellschaft zu Frankfurt a. M.  
Es kommen über 500 Gewinne im Werthe von 6000  
Mk. bis abwärts 25 Mk. zur Verloosung. Hier versende ich

1 Original-Loos für 4 Mk. — Pf.  
8 " " " " 30 " " "

**Frankfurter Pferdemarkt-Lotterie**

Nachstehende Gewinne kommen zur Verloosung: 10 feine  
Equipagen mit 4 und 2 Pferden, sowie prachtvollem, com-  
plettem, silberplattirtem Geschirr; ferner 60 der edelsten  
Reit- und Wagenpferde, nebst Hunderten von weiteren werth-  
vollen Gewinnen. Hierzu versende ich Loose:

1 Original-Loos für 4 Mk. — Pf.  
8 " " " " 30 " " "

gegen Einfindung des Betrages oder per Postnachnahme.  
Da die Betheiligung bei diesen Lotterien eine sehr starke  
sein wird, so wolle man Bestellungen baldigst machen, um  
allen Anforderungen gerecht werden zu können. Größere  
Gewinne werden sofort durch Telegramm angezeigt, über-  
haupt erhält jeder Loos-Besitzer die Gewinnliste franco und  
gratis überhandt.

**Theodor Gussé**  
in Frankfurt a. M.

**Carl Weiss,**

Oldenburg, Ecke der Staustraße und Staulinie,  
gegenüber der Post,  
empfehlen sein assortirtes Lager von **Herren-, Damen-  
und Kinder-Schuhwaaren.** Reparaturen werden  
sogleich ausgeführt.  
NB. Sonntags ist mein Geschäft geschlossen.

**Struck's Hôtel.**

An dem von mir neu errichteten  
**Mittagstisch**  
können noch Abonnenten theilnehmen.  
Zugleich halte mein neu aufgestelltes  
**franz. Billard**  
zur fleißigen Benutzung bestens empfohlen.  
**Aug. Büsing.**

**Cafféehaus am Eversten Holz.**

Jeden Morgen von 6 Uhr und Nachmittags von 5  
Uhr an **frische Milch.**  
Täglich dicke Milch.  
**W. Pieper.**

# Dreyer's Piano-Magazin in Oldenburg.

Bezugnehmend auf den redactionellen Artikel des „Correspondent“ Nr. 35, lade ich hiermit alle Clavierpieler  
und Fachleute freundlichst ein, mein Piano-Magazin zu besuchen. Außer verschiedenen anderen Fabrikaten, sind augen-  
blicklich die neuesten Erzeugnisse der berühmten und ersten Firmen Deutschlands, als: **Irmner, Blüthner,  
Schwechten, Schiedmayer, Steinweg, Ritmüller, Mann und Quandt** vertreten. Es ist ge-  
wis sehr interessant, Vergleiche über die verschiedenen Fabrikate, neben einander aufgestellt, anstellen zu können und  
Gelegenheit zu haben, ein bestimmtes Urtheil sich zu verschaffen über die Vorzüge des einen zum anderen Fabrikat.  
Ich bin überzeugt, daß Niemand mein Piano-Magazin unbefriedigt verlassen wird.

**J. G. Dreyer.**

Oldenburg. Hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich das  
von meinem sel. Manne betriebene

## Möbel-Geschäft

in unveränderter Weise fortführen werde und bitte, das meinem sel.  
Manne geschenkte Vertrauen und Wohlwollen auch mir zu erhalten.

**Th. Müller Wwe.**

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte  
ich zur Aufbewahrung von Werthsachen bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Packete,  
sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren be-  
sorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen  
Zinsen, Ueberwachung der Ausloosungen, Ründigungen und Convocatio-  
nen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die  
Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mitthei-  
lung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage räth-  
lich erscheint.  
**W. Knost, Bankgeschäft.**

## Schützenfest in Rastede.

Unser diesjähriges Schützenfest findet am Sonntag den 17. Juli im  
„Rühlen Grunde“ statt, wozu freundlichst einladet  
Das Comité.

Auf Obiges Bezug nehmend, erlaube ich mir ein geehrtes Publikum von Nah und  
Fern darauf aufmerksam zu machen, daß am Tage des Schützenfestes

**Grosses Gartenconcert und Ball**

stattfindet, sowie für eine renommirte Sängergesellschaft, außerdem Belustigungen aller  
Art, **Carouffels, Schießbuden** u. s. w. gesorgt ist. Es ladet freundlichst ein

**J. Oltmanns.**

## Frankfurter Pferde- und Fohlen-Markt-Lotterie

Ziehung 28. September 1881.

Kommen folgende Gewinne zur Verloosung: Mehrere elegante Equipagen zu 4 und 2 Pferden, circa 80  
Reit- und Wagenpferde, prachtvolle silberplattirte Geschirre nebst mehreren hundert von werthvollen Gewinnen. Da  
versende ich ein Original-Loos zu 4 Mk., 7 Loose zu 25 Mk.

**Silber-Lotterie der Zoologischen Garten-Gesellschaft Frankfurt a. M.**

Ziehung Ende September 1881.

Höchster Gewinn Werth 6,000 Mk. bis zu 25 Mk.; über 500 Gewinne im Gesamtwerthe von 60,000 Mk. Ich  
versende ein Original-Loos zu 4 Mk. 7 Loose zu 25 Mk.

**Patent- und Muster- u. Ausstellungs-Lotterie Frankfurt a. M.**

Ziehung Ende September 1881.

Hauptgewinn 30,000 Mk. 1 Gewinn zu 15,000 Mk., 3 Gewinne zu 5000 Mk. u. 3,500 Gewinne im Gesamt-  
werthe von 160,000 Mk. Dazu versende ich ein Original-Loos zu Mk. 1.50, 10 Loose zu 13 Mk. gegen Einfindung  
des Betrags oder per Postnachnahme.

Da die Abnahme der Loose rasch von sich gehen wird, so schiebt baldmöglichster Bestellung entgegen

**L. A. Rebitz,**

Große Eichenheimerstraße Nr. 66, Frankfurt a. M.

Größere Gewinne werden telegraphisch gemeldet. Ziehungslisten franco gesendet.

Tischdecken und Reisedecken, Wachs- und Ledertuche, Cocosmatten, Angorafelle,  
Wachstuchteppiche in reicher Auswahl.

Tapeten-, Rouleaux-, Teppich-  
und Möbilstoff-Lager

von  
**ED. SCHAUENBURG**

in  
**OLDENBURG**

Langestraße 96.

Doppelt gefiebte

**Rußkohlen, Stückkohlen, Schmiedekohlen und Förderkohlen**  
liefern in bester Qualität zu billigen Preisen.  
**Express-Compagnie.**